



Bild: Verf. – Feste Salzburg 28.05.2015

**Bericht über die Tagung des Wildökologischen Forums Alpenraum:  
„Wildökologie und Naturschutz – Sektorübergreifend, großräumig, nachhaltig“  
am 28. und 29. Mai 2015 in Salzburg**



**1. Vortrag: Einfallspforten für wildökologisches Know-how im administrativen Bereich Jagd-Forst-Umwelt**

Dr. Rudolf Beck, akad. Jagdwirt und Rechtsanwalt, Mödling

Die gesetzlichen Normen müssen umgewandelt werden, wie das bereits im Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Umwelt geschehen ist bei planerischen Großprojekten (Staatliche Richtlinien zur Umsetzung wildökonomischen Know-hows). Zielsetzung sollte sein, allgemeinen Planungsinstrumente mit den Normen der Wildökologie aufzubauen. Diese Planungssicherheit durch den Gesetzgeber fehlt heute (Verantwortung im Sinne des wildökologi-

schen Gedankengutes). Das Naturschutz-Bewusstsein muss gestärkt werden. Die Jagdbehörden haben bisher immer noch zu wenig Expertise auf Bezirksebene. Der Bezirksjagdbeirat sollte die Behörden im Bereich des Raumordnungsgesetzes unterstützen, hier sollen wildökologische Gesichtspunkte eingebracht werden.

## **2. Vortrag Wildlebensraumberatung in Bayern: Lebensräume verbessern - Wildtiere fördern – Menschen und Natur verbinden**

Dr. Christof Janko, Bayer. Landesanstalt für Landwirtschaft

In Bayern wurde ein neues Berufsfeld eingerichtet: Der Wildlebensraumberater/in. Im gesamten Freistaat Bayern gibt es derzeit 7 Wildlebensraumberater/in – das Projekt ist auf 2 Jahre angelegt. Die Wildlebensraumberater/in sind an den Fachzentren für Agrarökologie der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten eingerichtet. Ziel ist die Förderung der biologischen Artenvielfalt in unserer Agrarlandschaft durch die Verbesserung des Wildlebensraumes. Wildtiere sind positive Sympathieträger für die heutige Gesellschaft.

Die Landwirte präferieren bei dem Projekt die Finanzierungsmaßnahmen durch den Staat (siehe hier auch Bericht vom Oktober letzten Jahres – Eschenbachpalais – DI Paul Weiß), die Jäger eher die freiwilligen Maßnahmen (wie Anlage von Lerchenfenstern und Ackerrandstreifen). Die Wildlebensraumberater/in beraten die beiden Interessensgruppen im Verbund oder auch getrennt.

Nachhaltigkeit und Naturschutz gehören zusammen. Auch für Schalenwild sollte wieder Lebensraum im Bereich der Agrarlandschaft geschaffen werden, damit Schalenwild aus den Rückzugsräumen, die es vermehrt aufsucht, wieder austritt.

Nachzulesen unter: [www.lfl.bayern.de/wildlebensraum](http://www.lfl.bayern.de/wildlebensraum)

**Resümee durch Prof. Dr. Friedrich Reimoser**, Universität für Bodenkultur, Wien:

Die Wildtiere allein der Jägerschaft zu überlassen, ist in der heutigen Zeit nicht mehr möglich. In dieser Kulturlandschaft ist jeder ein Teil des Wildtiermanagement. Dies ist in erster Linie an die Grundeigentümer gerichtet. Wir müssen heutzutage die Jagd mit Naturschutz integral ansehen. Jeder beeinflusst den Lebensraum auf seine Weise, dies muss aus den Köpfen in entsprechende Normen umgesetzt werden. Früher hat man sektorale Expertisen gehabt. Heute müssen integrative Gesetze geschaffen werden. Der Blickwinkel muss

breiter werden. Im Bereich der Wildökologie muss die Expertise verbessert werden, auch bei den Landesverbänden, Förstern, etc. Bei den Interessensgruppen herrscht immer noch die Wissenschaft vor und die fachliche Expertise hängt zurück. Grundeigentümer und Jäger müssen unterstützt werden. Grundgedanke sollte sein, dass die Wildtiere der ideale Querschnitt der Kulturlandschaft verbunden mit dem Naturschutz sind. Jeder Nutzer des Raumes Kulturlandschaft ist auch am Naturschutz beteiligt.

### **3. Ethik in Jagd und Naturschutz – konsensfähig?**

Dr. Janosch Arnold, WWF Deutschland

Einleitend erklärt Dr. Arnold den Begriff Ethik, der in der heutigen Zeit vielfach – insbesondere in der Politik – missbraucht wird.

Die allgemeine Ethik – die im Folgenden einfach als Ethik bezeichnet wird – wird heute als eine philosophische Disziplin verstanden, deren Aufgabe es ist, Kriterien für gutes und schlechtes Handeln und die Bewertung seiner Motive und Folgen aufzustellen.

Jagd und Naturschutz sind eigentlich eine Einheit. Statt eine sachliche Diskussion zu führen, befinden wir uns bereits in die Deutungshoheit eingetreten. Für den Jäger in Deutschland (0,46 % der Bevölkerung Studie vom DJV) und in Österreich (bei 1,5 % der Bevölkerung Zentralstelle Landesjagdverband) ist der Wandel in der Gesellschaft bereits eingetreten. Die Wertschätzung der Natur allgemein nimmt zu und liegt bei 74 % in Deutschland und bei 68 % in Österreich. Grund hierfür ist die Urbanisierung. Die urbane Bevölkerung kommt allerdings immer weniger mit dem Prozess der Natur in Verbindung.

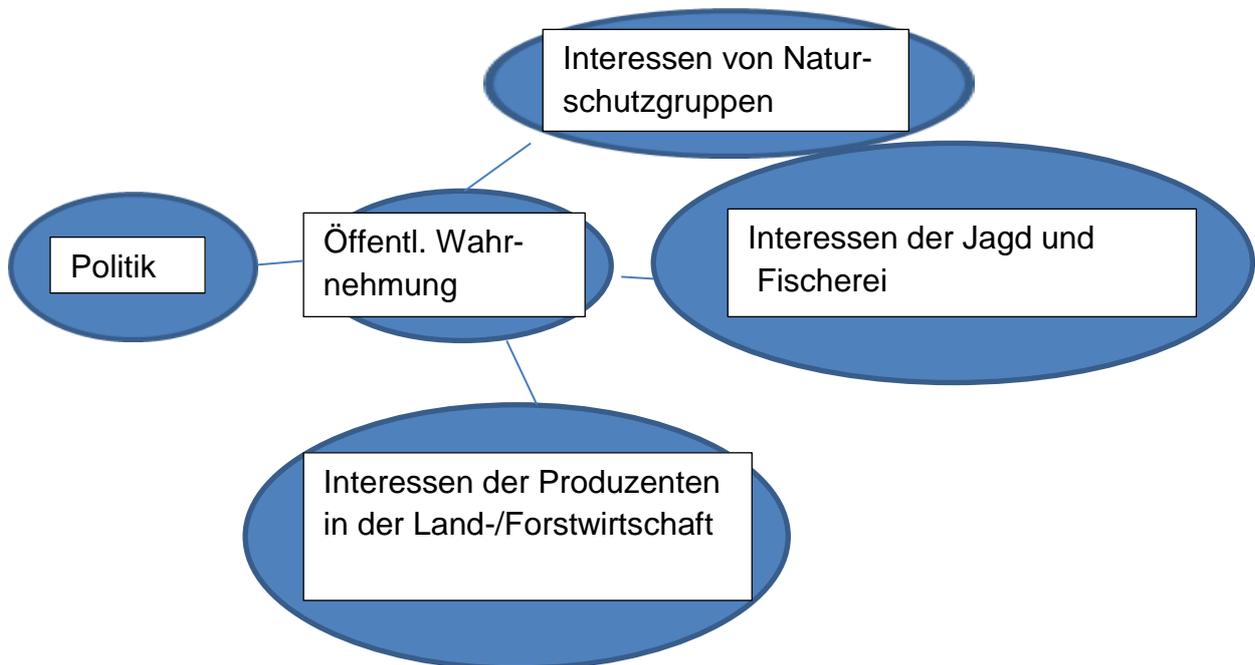
Wie sieht die Bevölkerung die Jagd? Es dürfen keine Feindbilder aufgebaut werden, Jäger können ihre Naturkompetenz aber nicht vermitteln – siehe Studie Beutelmeyer, 2010.

In den gesetzlichen Rahmenbedingungen ist der Naturschutz verankert wie:

- Tierschutzgesetz
- NaturschutzG
- Bundesjagdgesetz
- Natura 2000-Gebiete
- wie z. B. Jagdrecht Brandenburg, Landesnaturschutzgesetz RPL

Die Jagdgesetze sollten tierschutzfreundlicher werden, dies sieht die Bevölkerung als „Sehr wichtig“ 39 % als „wichtig“ 45 % und „gering“ 10 % und „weiß nicht“ 6 % an. Hier spielt die Bildung und Alter keine Rolle. Diese politische Dimension wirkt sich in den einzelnen Parteien gleichermaßen aus.

Streitkultur? Die Interessensgruppen kämpfen für ihre Einstellungen:



In der Parteienwelt ist der Naturschutz kein sachliches Thema mehr. Wildtiere werden zu einem politischen und gesellschaftlichen Instrument missbraucht, dabei die Rolle der Medien spielt einen ganz wichtigen Faktor beim Transport der unterschiedlichen Meinungen. Politische Allianzen werden gebildet (diese wollen mit Jagd nichts zu tun haben). Mehrheitsbildung muss erfolgen, um politische Forderungen im Sinne der heutigen Gesellschaft herbeizuführen. Dabei sind:

Nicht konsumtiv – Arten des Naturschutzes

Konsumtiv – Arten der Jagd

Wir müssen in der Fläche wirken und zu einem integrierten Denken mit der gesamten Gesellschaft kommen, da alle den gleichen Lebensraum beanspruchen.

Für Schalenwild gibt es heutzutage keine Lobby mehr; Niederwildarten wie Rebhühner werden nicht mehr wahrgenommen.

Es werden von den unterschiedlichsten Organisationen Positionspapier erarbeitet und veröffentlicht. Hier erfolgt aber immer die politische Auseinandersetzung mit dem Thema und nicht die fachliche: z. B. schreiben „Bündnis 90/Die Grünen in ihren Papieren von: „... wir sprechen von der Jagd-Lobby ...“

Auch die ethische Einstellung zu den Tieren wird gefordert, wo sind hier z. B. Unterschiede für uns! Es gibt Headlines, die von ...“Tieren mit Migrationshintergrund...“ sprechen ([www.fuerjagd.de](http://www.fuerjagd.de)). Hier brauchen wir dringend Lösungen aus ethischer

und ökologischer Sicht. Wir benötigen Vereinbarkeit von bestimmten Grenzen wie Grenzen der Tierliebe, Tierrecht, die unserem ethischen Anspruch im urbanen Raum gewachsen sind. Und dies alles muss auch vereinbar mit dem ländlichen Raum sein.

Geht es um Sachthemen, ethische Themen oder um Emotionen? Dies muss frei von Ideologie klar zum Ausdruck kommen. (Es geht nicht um das Verwandeln der Hauskatze zu einer Wildkatze – welche Rolle spielt die Hauskatze).

Z. B. korrigiert der Wolf die Fehler in der Natur. Wie gehen wir damit um? Wo müssen wir den ethischen Ansatz des einzelnen Tieres sehen? Aber hier gibt es eben noch allzu viele Berührungängste in der Bevölkerung. Die Jägerschaft muss hier Transparenz zeigen.

Dass die Jägerschaft absolut entfernt ist in der Jagd nur das Töten zu sehen, muss die Aufgabe der Rechtfertigung gegenüber der Gesellschaft sein, der wir uns in der Zukunft stellen müssen. Die Jagd ist vielmehr ein erlebbares Hobby. Sie ist Passion – hier muss die Legitimation zur Jagd deutlich definiert werden. Jagd ist aber auch: Beute machen, Wildbestand regulieren – was treibt hier den Jäger an – es geht hier um einzelne ethische Standpunkte; die Schere der Wahrnehmung geht weiter auseinander. Das Verständnis von der Natur wird in der Bevölkerung weniger, obwohl das Streben in die Natur (als Naturegoist) zunimmt!

Eine Änderung kann nur durch die Meinungsbildung erfolgen: Entscheidungen durch die Politik und öffentliche Hand werden mit Mehrheiten gebilligt. Es muss für alle Seiten eine „Win-Win-Situation“ sein, dies geht nur im Dialog mit allen Interessensgruppen.

Der Journalist – Eckhard Fuhr – schreibt zu diesem Konflikt Wolf/Gesellschaft:

Was im Einzelnen fehlt, sind:

- sachliche Lösungen
- orientierte Diskussionen
- Bevölkerung und Öffentlichkeit muss mitgenommen werden
- Sicherer Umgang mit diesen Themen
- Neutrale Strukturen
- Finanzieller Spielraum
- Verantwortung der Akteure muss gegeben sein
- Umgang mit Wildtiermanagement

#### **4. Räuber und Beute unter besonderer Berücksichtigung von Hühnervögeln Schutzgut-Konkurrenzen**

Dr. Remo Probst, Birdlife Österreich

Die Studie von birdlife ist unter [birdlife.at](http://birdlife.at) im Internet zu finden. Dr. Probst sprach über die internen Regulationsverfahren innerhalb der Art und den entsprechenden externen Faktoren (z. B. Wetter), Krankheiten, Nahrung, Habitatstragfähigkeit über die Nahrung.

Zu den Prädatoren zählt auch der Mensch. Die Wildtiere unterliegen einer additiven und kompensatorischen Sterblichkeit. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Beute, den Wildtieren und dem Habitat. Die Tradition ist manchmal additiv = Teil der natürlichen Abläufe – hiervon ist der Lebensraum abhängig oder die Tradition ist kompensatorisch = nicht überprüft und übertragbar von a) nach b).

Auf jeden Fall müssen wir auch die Unterschiede zwischen Herbstpopulation und Brutpopulation bedenken. Die Habitatgestaltung/-entnahme ist für die Populationsrate besonders wichtig. Hier sind kumulative Effekte von Bedeutung wie Besucherlenkung und Entstörung (Rösner, et al 2013).

#### **5. Schalenwildmanagement im Nationalpark, Nutzungseinstellung – Chancen und Risiken**

Dominik Dachs, MsC, ÖBf-AG

Der Nationalpark umfasst 21.000 ha, geschützt wird großräumig der dazugehörige ökologische Prozess. Er ist allerdings kein Vorbild für die Kulturlandschaft.

Untersuchungen über die Wanderungen von Rotwild von Winter- in Sommerlebensräume und umgekehrt: In Kernzonen können tagsüber bei Schaufütterungen (über 10.000 Besucher pro Jahr) größere Rudel Rotwild beobachtet werden. Wapiti-Einkreuzungen sind nicht erwünscht, man legt Wert auf die natürliche Genetik, die erhalten bleiben soll. Die Winterfütterung wird auf das Wesentliche reduziert.

Alles wird genau dokumentiert, aber nicht nur das Wild, sondern auch der Jäger.

Hier wurde nochmals deutlich in der Diskussion, dass die Regulierung der geschützten Beutegreifer große Bedeutung hat, wenn die geschützte Wildart (Großtrappe) abnimmt.

## 6. Podiums- und Publikumsdiskussion

**Schalenwild und Großraubtierpräsenz** – Teilnehmer: Probst, Arnold, Dachs, Knauer, Gorton und Cerne

Der Wolf kehrt zurück (**Dr. Knauer**, Forschungsinstitut/Umweltministerium)

Im August und September 2014 gab es auch Nachweise des Wolfs. In der Zeit von 2000 bis 2013 gab es 5 Wölfe pro Jahr.

Das Projekt wird mit 20 Jägern, Förstern und Wissenschaftlern durchgeführt. Die qualifizierte Umfrage erfolgte auch unter Praktikern.

- Rotwildbewirtschaftung und Trophäen wird es weiter geben
- Bejagung wird grundsätzlich schwieriger bei Wolfsvorkommen
- Wenige Probleme bei vielen kleinen Fütterungen
- Mit Wintergattern gibt es keine Erfahrungen (Praxis) – evtl. muss ab Jänner das Tor bzw. der Einsprung geschlossen werden

Es ist nicht vorhersehbar, welche Tiere Beute für den Wolf sein werden (z. B. in der Lausitz = Rehwild, in Italien = Schwarzwild, in Polen = Rotwild).

Beim Schwarzwild sind vorwiegend Überläufer und Frischlinge seine Beute, Kalb und Tier beim Rotwild, beim Rehwild eher keine Selektion.

Der Wolf frisst ca. 4 kg/Tag (aufgebrochen). 8 Wölfe (gemischtes Alter) = 6 erwachsene Wölfe im Winter benötigen für den Nahrungsbedarf bei einer Reviergröße von 250 km<sup>2</sup>:

Pro Jahr 400 Rehe, 55 Stück Rotwild, 100 Sauen.

Allerdings bedeutet dies pro 100 ha/1 Jahr: 1,6 Rehe, 0,2 Rotwild und 0,4 Sauend. h. geringer Anteil an Beute, die zum größten Teil im Rahmen der kompensatorischen Sterblichkeit vorweggenommen wird.

Bedeutet auch für die Abschussplanung Lösungsanalyse und Rudelgröße, daraus folgt dann die geringe Absenkung des Kahlwildabschlusses und evtl. eine geringe Absenkung beim Rehwild – hier aber nicht unbedingt notwendig.

### **Dr. Ferry Gorton:**

Kärnten weiß mit dem Bär umzugehen, es existiert ein differenziertes Meldesystem. Er wird gemeldet, sobald der Bär sichtbar ist, man weiß, wo er sich und wie er sich bewegt = Meldesystem. Das Aufkommen des Bärs in Kärnten ist stabil und das Wolfsaufkommen bewegt sich zwischen zwei und vier Stück, der unter den Schafbauern größte Aufregung hervorruft. Die Versicherung der Kärntner Jägerschaft übernimmt den Schaden, Zuschüsse von der Landesregierung gibt es zusätzlich ab einer gewissen Schadenshöhe. Wichtig ist, dass der Wolf nicht aus dem Jagdgesetz herausgenommen wird und somit nach wie vor eine Sache der Jäger bleibt, damit bleibt der Jäger auch ein Teil des Naturschutzes. Der praktische Naturschutz ist ohne Jagd nicht möglich. Die Jungjägersausbildung sollte um einen vertieften Teil des Naturschutzes ergänzt werden.

### **Dr. Rok Cerne, Slowenien:**

Die Präsenz der Wölfe in Slowenien beschränkt sich auf 40 in 8 bis 10 Rudeln. Durch Wolf, Bär und Luchs werden ca. 40 % des Rotwildabschlusses ersetzt (bei dauerhafter Präsenz 1.500 bis 2.000 Stück Rotwild pro Jahr auf 100.000 ha). Für den Wolf liegt der Anteil bei 22 % (mehr Alttiere, Schmaltiere zuletzt Kalb). Die Raubtiere haben damit Einfluss auf die Planung der Entnahme, aber nicht auf den Abschuss.

### **Resümee der Podiumsdiskussion:**

Das Hauptproblem ist der Mensch, weniger das Tier oder die Natur im Allgemeinen. Das gegenseitige Verständnis muss gefördert werden, d. h. nach Positivem suchen. Es geht um die Sensibilität von Naturschutz und Jagd: Keiner darf die Zuständigkeit für Naturschutz für sich alleine beanspruchen. Bezogen auf die Jagd bedeutet dies, die Metaebene der nachhaltigen Nutzung der Jagd: „Jagd wo möglich, Jagd wo nötig“.

Mediatoren sollten eingebunden werden, wenn die Menschen den Dialog nicht schaffen und nicht konsensfähig werden. Der Mensch und das gegenseitige Verstehen brauchen eine Führung.

Naturegoisten bestimmen jedoch das Bild: Jeder Naturnutzer muss aber auch Naturschützer sein. Die Grundeigentümer sehen in der Sozialbindung des Eigentums eine Belastung, wenn sie diesen Naturegoisten zunehmend ausgesetzt sind.

Rottach-Egern, 30. Mai 2015

Albrecht Linder